

# Archäologiepark Altmühltal:

## Konzept – Befund – Rekonstruktion – Touristische Inwertsetzung

Michael M. Rind

Seit dem Jahr 2008 existiert im Unteren Altmühltal ein archäologischer Park, der von Michael M. Rind und Ruth Sandner auf der Basis der Ausgrabungsergebnisse von Rettungsgrabungen beim Bau des Main-Donau-Kanals konzipiert worden ist. Der knapp 40 km lange Archäologiepark Altmühltal zwischen Kelheim, Niederbayern, und Dietfurt, Oberpfalz, wurde 2008 nach zweijähriger Bauzeit in der Talauere realisiert, er ist am besten mit dem Rad befahr- oder zu Fuß begehbar.

Insgesamt 18 Stationen laden zwischen dem Archäologischen Museum der Stadt Kelheim über Essing, Prunn, Riedenburg, Oberhofen, Eggersberg und Deising nach Dietfurt ein, wo die Route am Museum im Holler-

haus bzw. im Erlebnisdorf Alcona endet (Abb. 1). Das bestehende Wander- und Fahrradwegenetz entlang des Main-Donau-Kanals war die Voraussetzung für die kostengünstige Umsetzung des ambitionierten Projektes, das nur mit Hilfe der finanziellen Förderung durch das LEADER-Förderprogramm und der guten Zusammenarbeit mit dem Landkreis Kelheim und den Anliegergemeinden zustande kommen konnte.

Das Projekt sollte nicht nur die touristische Aufwertung des idyllischen unteren Talabschnittes der Altmühl beinhalten, sondern auch die Schaffung von Arbeitsplätzen im Rahmen von sogenannten Hartz-IV-Maßnahmen, wofür der Bundesagentur für Arbeit an dieser Stelle herzlich ge-

1 Stationen im Archäologiepark Altmühltal (rote Punkte).



dankt sei. Dadurch konnten sowohl wirtschaftliche als auch soziale und gemeinnützige Komponenten abgedeckt werden. Um eine Finanzierung zu ermöglichen, wurde die Förderung durch EU-Mittel über die Gemeinschaftsinitiative Leader+ im Freistaat Bayern, den Landkreis Kelheim, die Städte Kelheim, Riedenburg und Dietfurt und den Markt Essing zwischen 2006 und 2008 erreicht.

Als Voraussetzung für die Konzeption der Vermittlung von Ausgrabungsergebnissen im Zuge der Errichtung des Main-Donau-Kanals im Archäologiepark waren folgende Kriterien gesetzt: freier Eintritt, kein zusätzliches Personal, freie Zugänglichkeit zu allen Tageszeiten, geringer Wartungsaufwand und möglichst geringe Folgekosten.

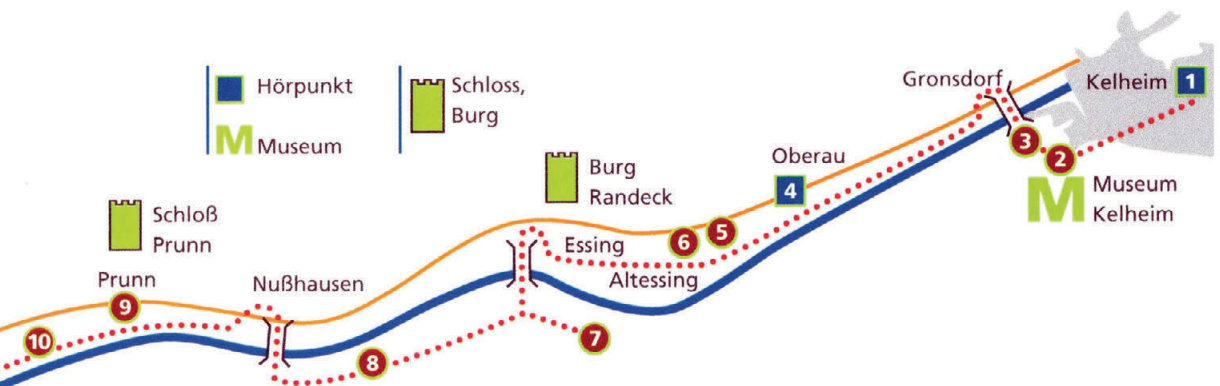
Basis für den Archäologiepark Altmühltal waren die archäologischen Not- bzw. Rettungsgrabungen, die im Zuge der Errichtung des Main-Donau-Kanals zwischen 1976 und 1989 durchgeführt worden sind. Nachdem die Aufarbeitung der Ausgrabun-

gen lange ein Desiderat blieb, sind die meisten Fundstellen mittlerweile durch Examensarbeiten aufgearbeitet und in der Reihe „Archäologie am Main-Donau-Kanal“ publiziert. Bis zum Jahr 2013 sind 19 Monographien erschienen.

Der Weg durchs Altmühltal verläuft entlang zahlreicher unterschiedlicher Fundstellen, die von paläolithischen Höhlen (Abb. 2) bis zur neuzeitlichen Hammerschmiede reichen.

### Themen der 18 Stationen von Ost nach West

1. Kelheim-Altstadt: Archäologisches Museum der Stadt Kelheim (Info-säule/ Hörstation mit Infos zum Archäologiepark und zu den Ausgrabungen am Kanal)
2. Kelheim-Michelsberg: Frühlatènezeitliche Mauerrekonstruktion
3. Kelheim-Gronsdorf: Nachbau des keltischen Stadtores Oppidum Alkimoennis
4. Altessing: Hörstation/ Informationen zur Geschichte des Kanalbaus



5. Altessing: Keltische Schmiedestation
6. Altessing: Nachbau eines bronzezeitlichen Grabhügels in Altessing
7. Essing/Hängebrücke: Infosäule zu den Klausenhöhlen
8. Prunn/Pillhausen: Infosäule zur Kastlhöhle
9. Prunn: Künstlerische Visualisierung eines eisenzeitlichen Webhauses
10. Riedenburg-Emmerthal: Nachbau einer bronzezeitlichen Opferplattform
11. Riedenburg-Haidhof/Schleuse: begehbarer Grabhügel der Hallstattzeit
12. Gundlfing: Hörstation/Informationen zur Geschichte der Kulturlandschaft
13. Oberhofen: Teilnachbau des hallstattzeitlichen Herrenhofes am Kastlhof
14. Untereggersberg: Visualisierung des hallstattzeitlichen Gräberfeldes
15. Deising: Grabhügelrekonstruktion
16. Mühlbach: Befestigungsanlagen der Höhensiedlung auf dem Wolfsberg
17. Dietfurt-Griesstetten: Nachbau einer Herdstelle der jungsteinzeitlichen Siedlung

2 Klausenhöhle im unteren Altmühltal.



## 18. Dietfurt: Erlebnispark Alcomona mit Rekonstruktionen vorgeschichtlicher Häuser

Da die im Zuge des Kanalbaues ergrabenen Bodendenkmäler allesamt durch die Ausgrabungen kontrolliert zerstört werden mussten, galt es, im Zuge von Visualisierungen auf die verloren gegangenen Fundorte gebührend aufmerksam zu machen. Von Anfang an war allen am Projekt Beteiligten klar, dass man sich nicht ausschließlich auf Nachbauten der Befunde konzentrieren sollte, zumal die tatsächlichen Fundstellen zumeist im Bereich des Kanalbettes lagen und deshalb nur transloziert vorstellbar sind. Neben Nachbauten bzw. Rekonstruktionen versetzter prähistorischer Befunde wurden auch künstlerische Ideen bei der Umsetzung des Konzeptes zum Archäologiepark Altmühltal berücksichtigt. Beispielhaft sollen hier einige der Stationen im Archäologiepark Altmühltal vorgestellt werden.

### Keltentor in Kelheim-Gronsdorf

Das größte Bauwerk im Archäologiepark Altmühltal ist die Visualisierung eines keltischen Stadttors im Bereich des Oppidums Alkimoennis im Stadtgebiet von Kelheim (Abb. 3). Das spätlatènezeitliche Oppidum umfasste 650 ha und war neben Manching eine der bedeutendsten Anlagen aus dem 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. Der Name Alkimoennis ist vom antiken Geographen Claudios Ptolemaios (85–160 n. Chr.) überliefert. Von der keltischen Siedlung sind Teile eines Handwerkerviertels im heutigen Mitterfeld, eine sogenannte Viereckschan-

ze auf einer ehemaligen Insel im Mündungsdelta der Altmühl und wenige Gräber ausgegraben.

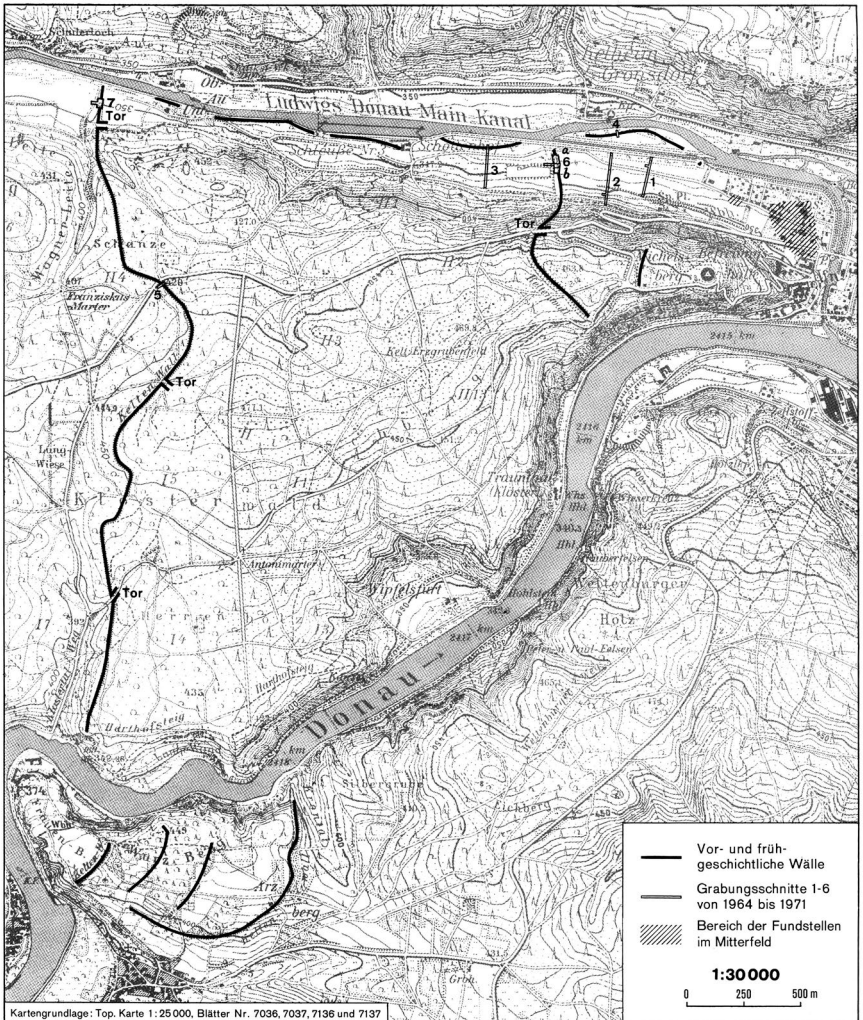
Besonders beeindruckend sind die gut erhaltenen Wallanlagen (Abb. 4). Es handelt sich um vier Abschnittswälle mit z. T. vorgelagerten Gräben. Der dritte Wall, die innere Stadtmauer, war 930 m lang und bis zu 4 m hoch. Der vierte Wall zog sich über 3,3 km Länge. Ausgrabungen haben in diesem gewaltigen Bauwerk insgesamt drei Bauphasen ergeben, im Wallkern stecken die Überreste von insgesamt drei unmittelbar einander vorgeblendeten Mauern in Pfostenschlitztechnik. Heute nicht mehr erhalten ist der sog. Altmühlwall, eine etwa 3,9 km lange Mauer längs der Altmühl, die zur letzten Ausbauphase gehört. Vier typisch keltische Zangentore, die leider nicht archäologisch untersucht sind, lassen sich im Gelände erkennen. Alle Mauern waren in Pfostenschlitztechnik errichtet. Baumstämme mit ca. 60 cm Durchmesser standen in max. 2 m Abstand, dazwischen errichtete man etwa 5–6 m hohe Verblendungen mit Kalksteinplatten aus Steinbrüchen nördlich der Altmühl; die dahinter liegenden Erdrampen waren etwa 10–11 m breit. Der Bau der gewaltigen Maueranlagen verschlang nach Jutta Pauli über 8000 Baumstämme, 30 000 Kubikmeter Kalkstein und 400 000 Kubikmeter Erde. Auf etwa 70 Jahre verteilt wären etwa 50 Arbeiter ausschließlich mit dem Bau und Reparaturarbeiten beschäftigt gewesen.

In dem von Abschnittswällen, Donau und Altmühl umgrenzten Areal befinden sich ausgedehnte Schürfgrubenfelder mit Abraumhalden, die

3 Archäologiepark Altmühlal: Visualisierung des keltischen Stadtores im Oppidum Alkimoennis in Kelheim.



4 Wallanlagen des Oppidums Alkimoennis in Kelheim.

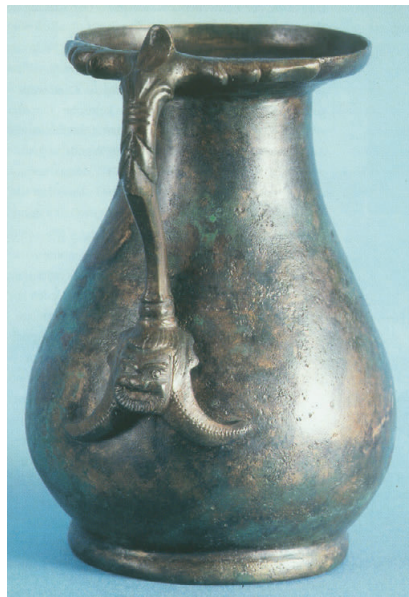


mehr als die Hälfte der Hochfläche einnehmen; diese sind teilweise spät-keltisch, einige aber auch mittelalterlich. Eisengewinnung und -verarbeitung spielte demnach eine große Rolle im Oppidum Alkimoennis.

Aus dem sog. Mitterfeld sind mehrere spätlatènezeitliche Siedlungsspuren bekannt. Dazu zählt ein Hauskomplex mit Pfostenstandspuren und Gräbchen, eine Kesselgrube und ein Befund mit den Überresten einer Bronzegießerwerkstatt, zum Fundgut zählt hier auch eine Eisenfibel vom Typ Almgren 65, die in die Stufe Lt D1b datiert. Besonders beachtenswert ist die Kelheimer Bronzekanne mit Silensattasche (Abb. 5) – nach Joachim Werner ein kampanisches Importstück – aus einem Grabinventar mit Schwert, Lanzenspitze, Schildbuckel und einem Topf aus Graphitton. Mehrere Fragmente von Tüpfelplatten und eine Kleinsilbermünze belegen nach Bernhard Overbeck lokale keltische Münzprägung im Oppidum.

Das Oppidum existierte nach Pauli und Matthias Leicht von Lt D1 bis Lt D2 und wurde um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. wieder aufgegeben. Möglicherweise hängt die Aufgabe mit germanischen Einfällen unter Ariovist um 70 v. Chr. zusammen. Die Bedeutung des Oppidums *Alkimoennis* lag nicht nur in der Ausbeute der begehrten Rohstoffquellen (Holz und Raseneisenerz), sondern auch in der verkehrsgünstigen Lage zwischen Manching, Berching-Pollanten, Regensburg (Radaspona), Straubing und Passau, in der damaligen Zeit ein wichtiger Handels- und Verkehrsweg an Donau und Altmühl.

Die Visualisierung des keltischen Stadtttores basiert auf den Ergebnissen von Ausgrabungen durch Fritz-Rudolf Herrmann an der äußeren Stadtmauer 1964 bis 1972. Die Untersuchungen erbrachten den Beweis für die Pfostenschlitztechnik der Mauer des keltischen Oppidums aus Eichenstämmen mit Plattenkalkverblendungen. Die Pfostenabstände variierten zwischen etwa 1,50 und 2,2 m, die Eichenpfosten hatten einen Durchmesser von ca. 50 cm. Die Pfostenschlitzmauer bestand aus einer Holz-Erde-Konstruktion und erreichte eine Höhe von ca. 5 m; sie diente sowohl der Repräsentation als auch der Verteidigung. Da sämtliche organischen Bestandteile der Keltenmauer im Laufe der Zeit vergangen sind, lässt sich über das Aussehen mancher Details nur spekulieren. Für die Rekonstruktion an der Gronsdorfer Schleuse wurden die Ei-



5 Kelheimer Bronzekanne aus dem Oppidum Alkimoennis.

chenstämme weitestgehend unbehandelt gelassen. Auch was den Ausbau des Wehrganges auf dem Wall, der die Mauer nach hinten absichert, angeht, gibt es zahlreiche offene Fragen. Aussehen und Höhe der Brustwehr, des hölzernen Überganges im Zangentor und der Torflügel sind uns gänzlich unbekannt, da es keine Abbildungen vergleichbarer Bauwerke aus keltischer Zeit gibt.

Um den Anforderungen moderner Sicherheitsvorschriften, finanziellen Sachzwängen und bestehenden EU-Richtlinien Genüge zu leisten, musste bei der 1:1-Visualisierung manches in Kauf genommen werden, das mit keltischer Bautradition nichts zu tun hat. So wurden verschiedene zeitgemäße Werkzeuge und Maschinen eingesetzt und der Konstruktion eine Betonwand als tragende Basis zugrunde gelegt. Außerdem mussten die Natursteine der Mauerverblendung mit Mörtel fixiert werden, während diese in keltischer Zeit als reine Trockenmauer, d. h. ohne Zement oder Mörtel als Bindemittel, errichtet worden ist. Ob die Wallschüttung treppenartig abgestuft gewesen ist oder nicht, lässt sich ebenfalls nicht entscheiden. Der Nachbau soll deshalb lediglich den optischen Eindruck einer keltischen Befestigungsanlage vermitteln und ist keine authentische Rekonstruktion im klassischen Sinn.

### Visualisierung eines Webhauses in Prunn

Für die Station des Archäologieparks Altmühltal in Prunn wurde ein einzelner Hausgrundriss dieser Siedlung der Späthallstatt- bzw. Frühlatène-

zeit ausgewählt. Es handelt sich um ein Gebäude, das aus zwei 15 m langen Reihen eng beieinander stehender Pfosten bestand. Das Haus war nur maximal 2,5 m breit. Die Standspuren der Holzpfosten waren im Einzelfall noch bis zu 0,5 m, durchschnittlich aber nur 22 cm tief erhalten. Die Wände bestanden ursprünglich wohl aus Astgeflecht, das mit Lehm verputzt worden ist. Durch die Pfostenstellungen zeichnet sich eine dreifache Raumgliederung ab. Besonderes Interesse verdient dabei ein Raum, in dem sich noch die Reste eines Webstuhls erkennen ließen. In einer ovaloiden Grube fanden die Ausgräber die Webstuhlreste: 22 Webgewichte sowie drei Steine, die ebenfalls als Gewichte die Kettfäden eines Webstuhls spannten. Nur weil ursprünglich die Webgewichte in einer Grube hingen, blieben sie der Nachwelt erhalten. Der Webstuhl war früher vermutlich schräg an die Wand gelehnt. Bruchstücke von 18 zerscherbten Gefäßen datieren den Befund in das ausgehende 6. bzw. 5. Jahrhundert v. Chr.

Die künstlerische Visualisierung des langschmalen früheisenzeitlichen Hausgrundrisses mit Webstuhl besteht aus schwarzen Säulen und die Andeutung des Webstuhles durch eine schräg aus dem Boden ragende rostige Stahlplatte mit eingefräster Webstruktur (Abb. 6). Die beiden Eingänge zum Webhaus sind durch rote Säulen angedeutet. Mit rotem Zement eingefärbte Pfostenfundamente symbolisieren die Erdverfärbungen vergangener Pfostengruben, die man ausheben musste, um die dachtragenden Hölzer im Boden zu fixieren.

## Grabhügelfeld Riedenburg-Emmerthal

In Riedenburg-Emmerthal wurde ein Befund aus einem bronzezeitlichen Grabhügelfeld rekonstruiert. Das monumentale, abgeflachte, hügelartige Rondell hatte einen Durchmesser von 11 m und eine Höhe von ca. 1,3 m. Rundum fanden die Archäologen eine beachtliche Trockenmauer aus mächtigen Kalksteinen. Dieses Monument, das einst mitten in dem kleinen bronzezeitlichen Friedhof lag, ist im Rahmen des Archäologieparks Altmühltal als eine der ersten Rekonstruktionen nachgebaut worden. Es soll den Besuchern einen Einblick in die frühere Glaubenswelt der bronzezeitlichen, vorkeltischen Bewohner des Altmühltals gestatten.

Von grundlegender Bedeutung war die Idee, Geschichte durch Geschichten zu vermitteln. Dafür konnte der Schriftsteller Ernst W. Heine gewonnen werden, der durch zahlreiche historische Romane und Kurzgeschichten bekannt geworden ist. Es ist sein Verdienst, in 15 maximal dreiminütigen Kurzgeschichten nicht nur Spannung, sondern auch Inhalte mit prähistorischem Hintergrund zu vermitteln. In seinen Episoden versucht der Schriftsteller dem Zuhörer Lebensweisen, Grab- und Opferrituale aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit näher zu bringen.

Nach dem Ende jeder Kurzgeschichte erfolgt eine Auflösung, die den Zusammenhang zwischen dem Erzählten und der archäologischen Fundstelle herstellen soll. So erhält der Zuhörer beispielsweise nach



6 Künstlerische Visualisierung eines hallstattzeitlichen Webhauses bei Prunn.

der Opfergeschichte den Hinweis: „Das hier rekonstruierte Monument mit Steinummantelung diente Mitte des 2. Jahrtausends vor Christus vermutlich Opferzwecken. Es ist vorstellbar, dass die zuvor beschriebene Opferszene sich vor 3500 Jahren so ähnlich hier abgespielt haben könnte.“ (Abb. 7).

Um die Kurzgeschichten E. W. Heines im Gelände ohne eigenes technisches Equipment anhören zu können, hat die französische Fa. OTC in St. Cyr sur Loire einen standortgebundenen Audioguide entwickelt, der jederzeit frei genutzt werden kann. Die Sprechsäulen „Odiex“ aus Edelstahl (Abb. 8) haben ihre Bewährungsprobe in den vergangenen fünf Jahren bestanden und machen die Geschichten zudem in englischer und deutscher Sprache erlebbar.



7 Opferplattform nahe Riedenburg mit der Rosenberg im Hintergrund.



### Grabhügel bei der Schleuse in Riedenburg-Haidhof

Die Visualisierung eines archäologischen Befundes der Ausgrabung in Riedenburg-Haidhof in unmittelbarer Nähe der heutigen Schleuse soll Einblicke in hallstattzeitliche Bestattungssitten geben. Während der Rettungsgrabungen beim Bau des Main-Donau-Kanals konnten leider nur fünf Gräber archäologisch untersucht werden. Bei den hallstattzeitlichen Grablegen aus der Zeit zwischen 700 und 500 v. Chr. von Haidhof handelte es sich um überhöhlte Holzkammergräber mit Steinschüttungen. Ursprünglich dürften wohl um die 50 Gräber zum Friedhof gehört haben.

Die Architektin Sabine Angerer hat versucht, mit ihrer künstlerischen Umsetzung die Stratigraphie eines Grabhügels nachzubilden (Abb. 9). Der aufgeschnittene Grabhügel zeigt zwei idealisierte Bestattungen aus der Zeit um 600 v. Chr. Zudem wird die Steinsetzung mit einer angedeuteten Kinderbestattung und einem

Kegelhalsgefäß aus einer Stahlplatte präsentiert.

### Hallstattzeitlicher Herrenhof bei Oberhofen

Die Visualisierung eines eisenzeitlichen Herrenhofes (Abb. 10) hat der Architekt Thomas Bauer nicht nach dem archäologischen Befund ausgerichtet, sondern nur grob orientiert an Grabungsergebnissen vergleichbarer Gehöfte beim Kastlhof und in Oberhofen. So genannte Herrenhöfe sind eine in Süddeutschland geläufige Siedlungsform in der entwickelten Eisenzeit, aus Bayern sind nahezu 200 Anlagen bekannt. Den Höfen liegt ein vergleichbares Bauschema zugrunde: Innerhalb eines rechteckig eingezäunten Bereiches mit vorgelagertem Graben liegen Vorratsgruben, Wohn- und Speicherbauten. Auf dem Areal im Archäologiepark Altmühltal sind ein kleiner Speicherbau und ein Wohngebäude nachgebaut, außerdem ist das Holzskelett eines größeren Herrenhauses zu besichtigen. Die beiden

vollständig rekonstruierten Gebäude basieren auf zwei Befunden der Oberhofener Ausgrabung: ein Vier- und ein Sechspfostenbau, von denen sich leider nur noch Bodenverfärbungen erhalten hatten, so dass die Gebäude selbst frei rekonstruiert bzw. visualisiert werden mussten.

Mittlerweile bewirbt der Landkreis Kelheim den Archäologiepark Altmühltal durch wechselnde Jahresprogramme mit zahlreichen Aktionen, Führungen und Vorträgen. Das Projekt „Archäologieerlebnis Unteres Altmühltal“ wird durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raumes (ELER) gefördert. Aufgrund



8 Audioguidesäule Odiex (Fa. OTC).

9 Visualisierung hallstattzeitlicher Gräber an der Riedenburger Schleuse.



des innovativen Konzeptes wurde der Archäologiepark Altmühltal 2010 vom Bundeswettbewerb „Deutschland – Land der Ideen“ mit dem Qualitätssiegel „Ausgewählter Ort 2010“ prämiert.

Die seit 2008 gemachten Erfahrungen im Archäologiepark Altmühltal können sich sehen lassen. Zahlreiche Besucher haben die Angebote der umfangreichen jährlich wechselnden Programme wahrgenommen und die Stationen längs des Radweges werden gut besucht: Leider lassen sich keine Besucherzahlen ermitteln, weil der Zutritt uneingeschränkt jederzeit frei und eine Zählung deshalb nicht möglich ist. Von Vandalismus ist der Archäologiepark Altmühltal bisher „Gott sei Dank“ verschont geblieben.

**10** Nachbau eines hallstattzeitlichen Herrenhofes in Oberhofen.

## Literatur

- S. Kas, Die späthallstatt- bis frühlatènezeitliche Siedlung bei Oberhofen, Lkr. Kelheim, Niederbayern. Arch. Main-Donau-Kanal 15 (Rahden/Westf. 2000).
- M. Leicht, Die Wallanlagen des Oppidums Alkimoennis/Kelheim. Arch. Main-Donau-Kanal 14 (Rahden/Westf. 2000).
- F. Nikulka, Das hallstatt- und frühlatènezeitliche Gräberfeld von Riedenburg-Untereggersberg, Lkr. Kelheim, Niederbayern. Arch. Main-Donau-Kanal 13 (Rahden/Westf. 1998).
- J. Pauli, Die latènezeitliche Besiedlung des Kelheimer Beckens. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 62 (Kallmünz 1993).
- M. M. Rind/R. Sandner, Archäologiepark Altmühltal – ein Reiseführer in die Vor-



zeit. Mit Kurzgeschichten von E. W. Heine (Regensburg 2008).

M. M. Rind /R. Sandner, Der Archäologiepark Altmühltal und seine Geschichte. In: Vorträge 27. Niederbayer. Archäologentag (Deggendorf 2009) 269–306.

M. M. Rind, Die vorgeschichtliche Siedlung bei Prunn, Gde. Riedenburg, Lkr. Kelheim, Niederbayern. Arch. Main-Donau-Kanal 5 (Buch am Erlbach 1994).

E. Schanz, Das bronze- und hallstattzeitliche Gräberfeld von Riedenburg-Emmerthal, Lkr. Kelheim, Niederbayern. Arch. Main-Donau-Kanal 11 (Espelkamp 1997).

365 Orte – Eine Reise zu Deutschlands Zukunftsmachern (Ostfildern 2010) 188.

## Archäologiepark Altmühltal

WWW: <http://www.archaeologiepark-altmuehltal.de>

Mail: [archaeologieerlebnis@landkreis-kelheim.de](mailto:archaeologieerlebnis@landkreis-kelheim.de)

## Abbildungsnachweis

Abb. 1: Landkreis Kelheim. – Abb. 2–3; 6–10: M. M. Rind. – Abb. 4: Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 11–12, 1970/71, 202. – Abb. 5: Museum Kelheim.